

Scheible, Jana Anne; Fleischmann, Fenella

Working Paper

Geschlechterunterschiede in islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten: Ein Vergleich der Zusammenhänge am Beispiel der türkischen und marokkanischen zweiten Generation in Belgien

WZB Discussion Paper, No. SP IV 2011-702

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Scheible, Jana Anne; Fleischmann, Fenella (2011) : Geschlechterunterschiede in islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten: Ein Vergleich der Zusammenhänge am Beispiel der türkischen und marokkanischen zweiten Generation in Belgien, WZB Discussion Paper, No. SP IV 2011-702, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/57766>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WZB

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung



Jana Anne Scheible
Fenella Fleischmann

Geschlechterunterschiede in islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten:

Ein Vergleich der Zusammenhänge am Beispiel
der türkischen und marokkanischen zweiten
Generation in Belgien

Discussion Paper

SP IV 2011–702

Dezember 2011

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Forschungsschwerpunkt

Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie

Forschungsabteilung

Migration, Integration, Transnationalisierung

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Reichpietschufer 50
10785 Berlin
www.wzb.eu

Das Urheberrecht liegt bei den Autorinnen.

Discussion Papers des WZB dienen der Verbreitung von Forschungsergebnissen aus laufenden Arbeiten im Vorfeld einer späteren Publikation. Sie sollen den Ideenaustausch und die akademische Debatte befördern. Die Zugänglichmachung von Forschungsergebnissen in einem WZB Discussion Paper ist nicht gleichzusetzen mit deren endgültiger Veröffentlichung und steht der Publikation an anderem Ort und in anderer Form ausdrücklich nicht entgegen. Discussion Papers, die vom WZB herausgegeben werden, geben die Ansichten des/der jeweiligen Autors/Autoren wieder und nicht die der gesamten Institution WZB.

Jana Anne Scheible, Fenella Fleischmann

Geschlechterunterschiede in islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten:

Ein Vergleich der Zusammenhänge am Beispiel der türkischen und marokkanischen zweiten Generation in Belgien

Discussion Paper SP II 2011–702

Affiliation der Autoren außer WZB

Jana Anne Scheible

Research Master Student, Fachbereich Soziologie, Universität Utrecht, PO Box 80140,
3508 TC Utrecht, The Netherlands

Zusammenfassung

Geschlechterunterschiede in islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten:

Ein Vergleich der Zusammenhänge am Beispiel der türkischen und marokkanischen zweiten Generation in Belgien

Von Jana Anne Scheible, Fenella Fleischmann *

In Anlehnung an die Debatte über den Einfluss von (islamischer) Religiosität auf Geschlechterrollenwerte, untersucht dieser Beitrag den Zusammenhang zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten bei Männern und Frauen der türkischen und marokkanischen zweiten Generation in Belgien. Dazu wurde zunächst ein theoretisches Modell islamischer Religiosität entwickelt, welches aus den Elementen religiöse Identifikation, (teilweise geschlechtsspezifische) religiöse Praktiken und orthodoxer Glaube besteht. Anhand von Umfragedaten des belgischen TIES-Projekts (The Integration of the European Second generation) wurde dieses theoretische Modell auf die äquivalente Gültigkeit für Männer und Frauen sowie für zwei ethnische Gruppen, Belgier türkischer und marokkanischer Herkunft, getestet. Im nächsten Schritt wurde der Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten untersucht und im Hinblick auf Geschlechterunterschiede analysiert. Unter Berücksichtigung einer Anzahl von Kontrollvariablen (Alter, Bildung, Erwerbstätigkeit, Partnerschaft und religiöse Erziehung) ergaben die Analysen keine nennenswerten ethnischen Unterschiede. Interessanter jedoch, zeigte sich nur ein schwacher negativer Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten; dieser Zusammenhang war für Männer etwas stärker als für Frauen. Die Befunde widersprechen somit der These, dass stärker ausgeprägte islamische Religiosität unweigerlich mit traditionelleren und weniger egalitären Geschlechterrollenwerten einhergeht. Ebenso belegen die Ergebnisse, dass es für die Analyse islamischer Religiosität wichtig ist, Geschlechterunterschiede innerhalb muslimischer Minderheiten in Europa zu berücksichtigen.

Schlüsselbegriffe: Geschlecht; Religion; Geschlechterrollenwerte; Islam; zweite Generation

* Für wertvolle Hinweise und Kommentare zu einer vorherigen Version danken die Autorinnen den Teilnehmern des Kolloquiums der Abteilung „Migration, Integration, Transnationalisierung“ des WZB.

Abstract

Departing from the debate about the influence of religiosity in general, and Islamic religiosity in particular, on gender role values, this contribution examines the association between religiosity and gender role values among men and women of the Turkish and Moroccan second generation in Belgium. Firstly, a theoretical model of Islamic religiosity was derived, consisting of religious identification, (partly gender specific) religious practices and orthodox beliefs. Subsequently, equivalence of this theoretical model across genders and across two ethnic groups was tested drawing on survey data from the Belgian TIES-project (The Integration of the European Second generation). In a second step, the association between Islamic religiosity and gender role values was analysed and again it was examined whether there are gender and ethnic differences in this association. Taking a host of control variables into account (age, education, employment status, marital status and religious socialisation), the analysis revealed no significant ethnic differences. More importantly, only weak negative correlations between Islamic religiosity and more egalitarian gender values were found; moreover, this association was somewhat stronger for men than for women. These results contradict the hypothesis that higher levels of Islamic religiosity necessarily go together with more traditional and less egalitarian gender role values. Further, they highlight the importance of taking gender differences into account when analysing religiosity among Muslim minorities in Europe.

Keywords: gender, religion, gender role values, Islam, second generation

Inhalt

| | |
|--|----|
| Einleitung..... | 1 |
| <i>Geschlechterrollenwerte – eine Frage der Religion?</i> | 3 |
| <i>Dimensionen islamischer Religiosität</i> | 5 |
| <i>Geschlechterrollenwerte: Definition und Operationalisierung</i> | 7 |
| <i>Hypothesen</i> | 7 |
| | |
| Daten und Methoden..... | 8 |
| <i>Daten und Stichprobe</i> | 8 |
| <i>Variablen</i> | 9 |
| <i>Analysen</i> | 10 |
| | |
| Empirische Befunde | 11 |
| <i>Deskriptive Ergebnisse</i> | 11 |
| <i>Konfirmatorische Faktorenanalyse</i> | 14 |
| <i>Strukturgleichungsmodell</i> | 16 |
| <i>Ergänzende Analysen</i> | 20 |
| | |
| Diskussion..... | 21 |
| | |
| Literatur | 24 |

Einleitung

Die Integration muslimischer Minderheiten steht in vielen westeuropäischen Ländern im Fokus politischer Debatten und wird oft als eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart beschrieben (z.B. BAMF, 2011). Einstellungen bezüglich der Rollen von Mann und Frau werden dabei häufig als kulturelles Konfliktfeld wahrgenommen und vielfältig in Debatten thematisiert (vgl. Korteweg & Yurdakul, 2009). Tatsächlich belegen empirische Studien, dass muslimische Immigranten im Mittel eher traditionelle und weniger egalitäre Geschlechterrollenwerte befürworten als Westeuropäer ohne Migrationshintergrund (z.B. Diehl, Koenig & Ruckdeschel, 2009; Röder, 2011; Steinbach, 2009; Teney, unter Begutachtung).

Dieser und ähnliche Befunde werden auch in der Forschungsliteratur wiederholt mit der Religionszugehörigkeit bzw. der Religiosität muslimischer Zuwanderer in Zusammenhang gebracht (z.B. Inglehart & Norris, 2003). Die daraus hervorgehende Erwartung ist, dass Muslime im Vergleich zu Nicht-Muslimen sowie religiösere im Vergleich zu weniger religiösen Muslimen traditionellere Geschlechterrollenwerte aufweisen. Implizit wird dabei meist unterstellt, dass der Islam, entweder aufgrund seiner ursprünglichen religiösen Schriften selbst oder aufgrund deren gebräuchlicher Auslegungen, traditionelle Geschlechterrollen verstärkt oder gar einfordert. Daraus folgt häufig die Annahme, dass die Religionszugehörigkeit muslimischer Immigranten ihrer Integration in westliche Gesellschaften, welche sich dem Ideal der Gleichberechtigung von Mann und Frau verschrieben haben, im Wege steht.

Für Muslime der ersten Immigrantengeneration, welche in ihren Herkunftsländern sozialisiert wurden, sind im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung westeuropäischer Länder durchaus unterschiedliche Geschlechterrollenwerte und Unterschiede hinsichtlich der Rolle von Religion zu erwarten; diese wurden auch teilweise bereits empirisch belegt (siehe oben). Über die zweite Generation, d.h. die im Aufnahmeland geborenen Kinder von Zuwanderern, ist jedoch bisher weniger bekannt. Diese wurden im Vergleich zu ihren Eltern in sehr unterschiedlichen Kontexten sozialisiert, was sich sowohl auf ihre Religiosität, ihre Geschlechterrollenwerte und den Zusammenhang zwischen beiden auswirken kann. Bestehende Studien belegen, dass die Religiosität der zweiten Generation im Vergleich zur ersten kaum abnimmt (Diehl & Koenig, 2009; Güngör, Fleischmann & Phalet, 2011; Maliepaard, Gijsberts & Lubbers, unveröffentlichtes Manuskript), während sich Geschlechterrollenwerte im Generationenverlauf von eher traditionellen hin zu eher egalitären Werten entwickeln (Diehl et al., 2009). Desweiteren weisen in einer Studie von in Deutschland lebenden Eltern und Kindern türkischer Herkunft nur die Töchter und nicht die Söhne egalitärere Geschlechterrollenwerte auf als ihre Eltern (Idema & Phalet, 2007). Auch in Bezug auf Religiosität wurde für türkische Staatsbürger in Deutschland eine im Generationenvergleich abnehmende Religiosität nur für Frauen gefunden; für Männer hingegen blieb das Niveau der Religiosität weitgehend stabil (Diehl & Koenig, 2009). Diese

Befunde deuten sowohl auf Generationen- als auch Geschlechterunterschiede in der Religiosität und den Geschlechterrollenwerten hin, und werfen die Frage auf, inwiefern der in der ersten Generation gefundene negative Zusammenhang zwischen Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten gleichermaßen für Frauen und Männer der zweiten Generation gültig ist. Diese Frage ist bisher weitgehend ungeklärt. Das Ziel dieser Studie ist daher, den Zusammenhang von islamischer Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten für die zweite türkische und marokkanische Immigrantengeneration in Belgien empirisch zu analysieren und auf mögliche Geschlechterunterschiede zu untersuchen.

Ein Mangel an Befunden hinsichtlich dieser Fragestellung ist unter anderem darin begründet, dass die zweite Immigrantengeneration in vielen Datensätzen nicht identifiziert werden kann und Vergleiche somit auf Zugewanderte oder Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft beschränkt sind. Die hier verwendeten Umfragedaten der TIES-Studie (TIES steht für The Integration of the European Second generation, vgl. Crul & Schneider, im Erscheinen) ermöglichen es hingegen, sowohl die islamische Religiosität als auch Geschlechterrollenwerte von jungen Erwachsenen der zweiten Immigrantengeneration in Belgien zu untersuchen.¹ Das vergleichende Design der TIES-Studie ermöglicht es zudem zwei unterschiedliche ethnische Gruppen miteinander zu vergleichen, nämlich Kinder von Immigranten aus der Türkei und aus Marokko, zwei Herkunftsländer, in denen sich mehr als 95% der Bevölkerung dem Islam zurechnen (Pew 2011: 157). Diese Gruppen machen laut dem Zensus von 2001 ungefähr 4% der belgischen Gesamtbevölkerung aus (Phalet, Deboosere & Bastiaenssen, 2007). Einwanderer aus der Türkei und aus Marokko kamen in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren zunächst als (überwiegend männliche und alleinstehende) Gastarbeiter nach Belgien. Später wuchs die Migrantenbevölkerung aus diesen beiden Herkunftsländern durch Familiennachzug und Heiratsmigration (Lesthaeghe, 2000). Beide Gruppen zeichnen sich durch starke Benachteiligung bei Bildung und am Arbeitsmarkt aus, auch in der zweiten Generation (Phalet, 2007; Phalet, Deboosere & Bastiaenssen, 2007).

Dieses Papier ist wie folgt aufgebaut: Zunächst wird die aktuelle Literatur hinsichtlich des Zusammenhangs von Geschlechterrollenwerten und islamischer Religiosität besprochen. Dazu wird ein mehrdimensionales theoretisches Modell muslimischer Religiosität entwickelt. Zudem werden Geschlechterrollenwerte definiert und die hier verwendete Operationalisierung erläutert. Schließlich werden drei Hypothesen formuliert, welche nach einer Beschreibung der verwendeten Datengrundlage und Analysemethoden auf ihre Gültigkeit getestet werden. Die Ergebnisse von konfirmatorischen Faktoranalysen und Strukturgleichungsmodellen mit Gruppenvergleichen werden anschließend präsentiert und hinsichtlich der bestehenden Literatur diskutiert.

¹ Die Verwendung belgischer Daten beruht ausschließlich auf praktischen Gründen des Datenzugangs; theoretisch erwarten wir keine gravierenden Unterschiede, wenn dieselben Analysen mit z.B. deutschen, niederländischen, französischen oder englischen Daten durchgeführt werden würden.

Geschlechterrollenwerte – eine Frage der Religion?

Zahlreiche Studien belegen, dass ein stärkeres Ausmaß an individueller Religiosität mit eher traditionellen Geschlechterrollenverständnissen (z.B. Thornton, Alwin & Calburn, 1983) und einer geringeren Arbeitsmarktteilnahme von Frauen einhergeht (z.B. Lehrer, 1995). Auch auf der Makro-Ebene zeigen vergleichende Studien einen Zusammenhang zwischen stärker ausgeprägter Religiosität und eher traditionellen Rollenverständnissen auf (Norris & Inglehart, 2004). Diese Befunde beziehen sich allerdings meist auf die Mehrheitsgesellschaft und vielfach ausschließlich auf Christen in den USA. Die Untersuchung von Diehl, Koenig und Ruckdeschel (2009) hingegen bestätigte den Zusammenhang zwischen verstärkter individueller Religiosität und traditionellen Geschlechterrollenwerten auch für deutsche Staatsangehörige christlichen Glaubens und türkische Staatsangehörige muslimischen Glaubens in Deutschland. Aus diesen Befunden ergibt sich die Erwartung, dass verstärkte Religiosität mit eher traditionellen und weniger egalitären Geschlechterrollenwerten einhergeht, und zwar für Anhänger aller Religionen (siehe auch Read, 2003). Unterschiede in Geschlechterrollenwerten zwischen muslimischen Einwanderern und der Mehrheitsgesellschaft sind demzufolge allein auf die stärkere Religiosität der Einwanderer unabhängig von ihrer Glaubensrichtung zurückzuführen.

Dem gegenüber steht die Argumentation, dass der Islam im Vergleich zu anderen Religionen traditionelle Geschlechterrollenwerte stärker fördert, bzw. durch seine ursprünglichen religiösen Schriften gar einfordert. So führten beispielsweise Inglehart und Norris (2003) den von ihnen gefundenen negativen Zusammenhang zwischen islamischer Religionszugehörigkeit und egalitären Geschlechterrollenwerten auf die religiösen Prinzipien des Islams zurück. Dies begründeten sie damit, dass in ihren Analysen die islamische Religionszugehörigkeit eine stärkere Erklärungskraft aufwies als das allgemeine Ausmaß der individuellen Religiosität.² Auf Basis derselben Datengrundlage versuchten auch Alexander und Welzel (2011) die in islamischen Ländern und bei Muslimen gefundene höhere Zustimmung zu patriarchalischen Werten aufzuklären. Dabei zeigte sich auch unter Berücksichtigung alternativer Erklärungen ein starker Zusammenhang zwischen Islam und Patriarchat, sowohl auf der individuellen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene. Gleichzeitig belegen die Ergebnisse der Studie von Alexander und Welzel jedoch, dass die Zustimmung zu patriarchalischen Werten innerhalb der Gruppe der muslimischen Befragten stark variiert und von ähnlichen Einflussfaktoren bestimmt wird

² Die genannten Analysen von Inglehart und Norris (2003) sind jedoch kritisch zu betrachten. So zeigen die Regressionskoeffizienten in Tabelle 3.5 auf Seite 67 einen viel stärkeren negativen Einfluss der buddhistischen Religionszugehörigkeit, dieser wird jedoch im Text nicht weiter thematisiert. Der negative Effekt der Zugehörigkeit zum Islam erreicht dahingegen nur ein relativ niedriges Signifikanzniveau, trotz der großen Fallzahlen der zugrunde liegenden World Values Surveys. Auch der Befund, dass Katholiken höhere Werte auf der Skala der egalitären Geschlechterrollenwerte erreichen als Protestanten und Befragte ohne Religionszugehörigkeit passt nicht zu der Erklärung, dass die Geschlechterrollenwerte vor allem durch die theologischen Inhalte der jeweiligen Religion bestimmt werden.

wie bei Nicht-Muslimen (d.h. vor allem durch Bildung und bei Frauen zusätzlich Erwerbstätigkeit).

Diese Befunde geben bereits Anlass zum Zweifel an einem universellen Zusammenhang zwischen islamischer Religion bzw. Religiosität und traditionellen Geschlechterrollenwerten, besonders in Hinblick auf die zweite Immigrantengeneration. Durch die zunehmende Bildung im Generationenverlauf und den in verschiedenen Studien belegten positiven Zusammenhang zwischen höherer Bildung und egalitären Geschlechterrollenwerten (z. B. Diehl et al., 2009; Leaper & Valin, 1996; Norris & Inglehart, 2004; Phinney & Flores, 2002) sind die Geschlechterrollenwerte der zweiten Generation eher weniger traditionell als die ihrer Eltern (bzw. ihrer Elterngeneration), und das trotz über die Generationen weitgehend stabil bleibender Religiosität (z.B. Diehl et al., 2009).

Neben diesen Befunden, die eher auf einen schwächer werdenden Zusammenhang von Religiosität und Geschlechterrollenwerten hindeuten, liegen ebenso Hinweise darauf vor, dass sich dieser Zusammenhang für Frauen und Männer in seiner Stärke unterscheidet. Verschiedene Studien zeigen, dass Männer und Frauen sich in ihrer Zustimmung zu egalitären Geschlechterrollenwerten unterscheiden, wobei Männer tendenziell traditionellere Wertevorstellungen aufweisen als Frauen (z.B. Steinbach, 2009). Dieser Geschlechterunterschied wurde auch für Immigranten bestätigt, die aus Kontexten mit eher traditionellen Werten stammen (Idema & Phalet, 2007; Leaper & Valin, 1996; Phinney & Flores, 2002). Gleichzeitig sind Frauen im Mittel religiöser als Männer (Sullins 2006), auch wenn dieser Geschlechterunterschied bei Muslimen oftmals kleiner ausfällt; zumindest wenn Religiosität anhand von Gottesdienstbesuchen gemessen wird, welche von muslimischen Frauen seltener ausgeführt werden als von muslimischen Männern (Van Tubergen 2006). Diesen Befunden zufolge sind (muslimische) Frauen im Mittel sowohl religiöser als auch egalitärer in ihren Geschlechterrollenwerten eingestellt, was auf einen schwächeren Zusammenhang für Frauen als für Männer hindeutet.

Ein Geschlechterunterschied im Zusammenhang zwischen Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten lässt sich auch aus den unterschiedlichen Funktionen bzw. Implikationen von Geschlechterrollenwerten für Männer und Frauen ableiten. Traditionelle Geschlechterrollenwerte können Frauen stark in ihren Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit und der Berufswahl einschränken und somit gerade für Töchter von Immigranten mit sehr traditionellen Geschlechterrollenwerten ein Hindernis für ihre sozioökonomische Integration in die Aufnahmegesellschaft darstellen. Hingegen stehen traditionelle Geschlechterrollenwerte einem erfolgreichen Berufsleben von Männern nicht im Wege, sondern bringen diesen eher zusätzliche Autorität und einen höheren Status ein.

Diese unterschiedlichen Funktionen können zum einen erklären, warum Frauen im Allgemeinen eher egalitäre Geschlechterrollenwerte befürworten als Männer. Darüber hinaus liefern sie jedoch auch eine mögliche Erklärung für einen schwächeren Zusammenhang von Religiosität und Geschlechterrollenwerten für Frauen als für Männer. Verschiedene Studien zeigen, dass die islamische Identität und Ausübung der Religion

sowohl für junge Frauen als auch für Männer der zweiten Generation einen zentralen Bestandteil ihrer Identität darstellt (z.B. Duderija, 2007, Fleischmann & Phalet, 2011). Ein universell starker Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und traditionellen Geschlechterrollenwerten würde jedoch für junge muslimische Frauen, die in Bezug auf Ausbildung und Erwerbstätigkeit ihre Chancen wahrnehmen wollen, einen starken inneren Konflikt für die betreffenden Frauen bedeuten. Für Männer jedoch besteht kein Widerspruch darin, gleichzeitig sehr religiös zu sein und sich beruflich zu entfalten.

Schließlich zeigt sich in einer Reihe von qualitativen Studien bei sehr religiösen und stark verschleierten muslimischen Frauen immer wieder, dass diese den Zusammenhang zwischen islamischer Religion und traditionellen Geschlechterrollenwerten offensiv bestreiten, anhand von Koranzitaten widerlegen (z.B. Wadud 1999, 2006; siehe auch Abu-Ali & Reisen, 1999) und auf „un-islamische“ kulturelle Praktiken in den Herkunftsländern ihrer Eltern zurückführen (Weibel, 2000; Williams & Vashi, 2007; Warner, Martel & Dugan, 2011). Zumindest für einen Teil der Frauen der zweiten Generation scheint es demnach keinen negativen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten zu geben. Aufgrund des qualitativen Forschungsdesigns der genannten Studien lässt sich jedoch nicht ermitteln, ob es sich bei diesen Frauen um eine kleine und möglicherweise sehr spezifische Subgruppe handelt. Daher soll diese Studie anhand von größeren Zufallsstichproben von Männern und Frauen türkischer und marokkanischer Herkunft in Belgien untersuchen, inwiefern sich die Abwesenheit dieses Zusammenhangs bei Frauen über die angeführten qualitativen Studien hinaus verallgemeinern lässt.

Dimensionen islamischer Religiosität

Aus der Literatur zum Zusammenhang von Geschlechterrollenwerten und islamischer Religion geht hervor, dass die Unterscheidung zwischen der Religionszugehörigkeit und dem individuellen Ausmaß der Religiosität ein wichtiger Bestandteil der Analyse und Gegenstand wissenschaftlicher Kontroversen ist. In der Religionssoziologie wird das Phänomen Religion als mehrdimensionales Konstrukt definiert, welches mindestens aus den Elementen Identität, Glaube und Praxis besteht (Voas, 2007). Religiöse Identität kann dabei einerseits als nominale Variable des Muslim-Sein (vs. Nicht-Muslim-Sein) aufgefasst werden; andererseits kann darunter im Einklang mit sozialpsychologischen Theorien die Stärke der Identifikation mit einer sozialen Gruppe verstanden werden (Verkuyten, 2005). Das dieser Studie zugrunde liegende Konstrukt von religiöser Identität orientiert sich dabei mehr an dem zweiten Aspekt.³

³ Wegen einer Filterführung im Fragebogen unserer Umfragedaten stehen Messungen der religiösen Identifikation, Praxis und des Glaubens nur für diejenigen Befragten zur Verfügung, die angaben, zum Zeitpunkt der Umfrage dem Islam anzugehören.

Die verwendeten Umfragedaten bieten leider keine Messungen konkreter Glaubensinhalte, wie sie in anderen religionssoziologischen Studien verwendet werden, wie z.B. der Glaube an ein Leben nach dem Tod, an die Hölle oder an spezifische Dogmen. Allerdings äußerten sich die Befragten zu ihren Einstellungen gegenüber einer strikt wörtlichen Interpretation des Koran und der Möglichkeit unterschiedlicher Auffassung in religiösen Fragen. Diese beiden Messungen können als Indikatoren einer orthodoxen Auslegung des Islams betrachtet werden und werden daher in der Funktion des Elements Glauben in dem mehrdimensionalen Religiositätsmodell dieser Studie verwendet.

In Bezug auf religiöse Praktiken bietet die Datengrundlage eine Reihe von Indikatoren. Besonders interessant für diese Untersuchung ist dabei, dass sowohl geschlechtsneutrale als auch geschlechtsspezifische religiöse Praktiken erfragt wurden. Die Häufigkeit des Betens, des Fastens während des letzten Ramadan und des Konsums von „halal“ Produkten fallen unter die geschlechtsneutralen religiösen Praktiken, da sie sowohl von Männern als auch von Frauen und oftmals ganz individuell ausgeführt werden. Für den Moscheebesuch gilt jedoch, dass dieser bei Männern häufiger stattfindet als bei Frauen, da dieser nur für Männer eine religiöse Vorschrift ist. Zwar nehmen muslimische Frauen gerade im Migrationskontext in zunehmendem Maße an Gottesdiensten und anderen Aktivitäten in Moscheen teil (Predelli, 2008), dennoch ist im Mittel ein Unterschied zwischen Männern und Frauen zu erwarten. Neben dem Moscheebesuch bieten die verwendeten Daten auch Informationen über das Tragen eines Kopftuchs. Dabei wurden nicht nur Frauen gefragt, ob sie ein Kopftuch tragen; sondern auch männliche Befragte gaben darüber Auskunft, ob ihre Partnerin ein Kopftuch trägt.⁴ Auch wenn somit sowohl für Frauen als auch für Männer Daten hinsichtlich des Kopftuchtragens vorliegen, ist unklar, ob das Kopftuchtragen für beide Geschlechter dieselbe Bedeutung hat bzw. dieselbe Rolle in Hinblick auf das Gesamtkonstrukt Religiosität spielt.

In Übereinstimmung mit einer mehrdimensionalen Definition von Religion wird in den Analysen dieser Studie islamische Religiosität als eine latente (d.h. nicht direkt gemessene) Variable behandelt, welche sich aus den wiederum latenten Faktoren religiöse Identifikation, orthodoxer Glaube und religiöse Praxis zusammensetzt. Die Messung der Indikatoren und der Aufbau des empirischen Modells von Religiosität werden im Methodenteil genauer beschrieben. Hinsichtlich dieses Religiositätsmodells wird konkret erwartet, dass keine Geschlechterunterschiede bezüglich der religiösen Identifikation, des

⁴ Hatten die Befragten zum Zeitpunkt der Umfrage keine Partnerin, so wurde gefragt, ob ihre letzte Partnerin ein Kopftuch trug. Hatten sie noch nie eine Partnerin, so wurde gefragt, ob sie sich von einer zukünftigen Partnerin wünschen würden, dass sie ein Kopftuch trage. Dieses Item hat somit unterschiedliche Bedeutungen für Frauen und Männer *mit* Partner, wo jeweils nach konkretem Verhalten gefragt wurde, und Männern *ohne* Partner, bei denen die Messung eher auf Einstellungen oder Wünsche abzielte. Dies könnte zu einem für Männer und Frauen unterschiedlichen Zusammenhang zwischen diesem Item bzw. dem daraus gebildeten Konstrukt Religiosität mit Geschlechterrollenwerten beitragen. Um dies auszuschließen, wurden die folgenden Analysen auch ohne das Kopftuch-Item wiederholt (siehe *Ergänzende Analysen*).

orthodoxen Glaubens und der geschlechtsneutralen religiösen Praktiken auftreten werden. Die Rolle des Moscheebesuchs und des Tragens eines Kopftuchs kann sich dahingegen zwischen Männern und Frauen unterscheiden.

Geschlechterrollenwerte: Definition und Operationalisierung

Geschlechterrollenwerte werden in dieser Studie als Einstellungen gegenüber spezifischen Rollen von Männern und Frauen definiert, welche sich auf einem Kontinuum von eher traditionellen bis eher egalitären Werten befinden (vgl. Idema & Phalet, 2007). Unter traditionellen Geschlechterrollenwerten sind Einstellungen zu verstehen, welche differenzierte Rollen für Männer und Frauen vorsehen. Dabei sind Männer in erster Linie für Erwerbsarbeit und finanzielle Versorgung verantwortlich und treffen mehr Entscheidungen, während Frauen sich in erster Linie um den Haushalt und die Kindererziehung kümmern (Thornton, Alwin & Camburn, 1983). Egalitäre Geschlechterrollenwerte dahingegen sehen eine gleichberechtigte Entscheidungsgewalt und Aufgabenteilung von Mann und Frau vor, sowohl was Erwerbsarbeit als auch Haushaltsführung und Kindererziehung angeht. Egalitäre Geschlechterrollenwerte hängen somit stark mit Werten wie Gleichheit und Universalismus zusammen (Saroglou et al., 2009).

In den zugrunde liegenden Daten geben drei Indikatoren Aufschluss über die Geschlechterrollenwerte der Befragten. Diese Indikatoren beziehen sich auf die Zustimmung zu Erwerbstätigkeit von Frauen in Haushalten mit kleinen Kindern, die Akzeptanz von Frauen in Führungspositionen und die relative Wichtigkeit von Bildung für Männer und Frauen. Somit bilden diese Messungen vor allem Geschlechterrollenwerte in Bezug auf Erwerbstätigkeit und Bildung und weniger in Bezug auf Aufgabenteilung und Entscheidungskompetenzen im Haushalt ab. Ebenso richten sie sich eher auf das Rollenverhalten von Frauen als auf das von Männern.⁵

Hypothesen

Auf der Grundlage der obigen Diskussion der aktuellen Literatur sowie unter Einbezug der jeweiligen Definitionen und Operationalisierungen der zentralen Konstrukte, werden drei zentrale Hypothesen formuliert, welche im empirischen Teil dieser Studie getestet werden. Die erste Hypothese bezieht sich auf Geschlechterunterschiede in islamischer Religiosität.

⁵ Befragte, welche mit ihrem Partner zusammen in einem Haushalt lebten, wurden zusätzlich nach ihrer Aufgabenteilung befragt. Befragte, welche keinen Partner hatten bzw. nicht mit ihrem Partner zusammenlebten, wurden hingegen nach ihrer gewünschten Aufgabenteilung gefragt. Da sich die Bedeutung dieser Messung zwischen diesen beiden Gruppen stark unterscheidet, wäre für einen Einbezug dieser Indikatoren eine weitere Aufteilung der Stichprobe nach Personen mit und ohne Partner im selben Haushalt notwendig. Dies ist jedoch im Hinblick auf die relativ geringen Fallzahlen pro Gruppe problematisch, weshalb darauf in den Analysen verzichtet wurde.

Konkret wird hier erwartet, dass geschlechtsspezifische religiöse Praktiken, d.h. der Moscheebesuch und das Tragen eines Kopftuchs, für die islamische Religiosität von Männern und Frauen unterschiedliche Rollen spielen (H1). Die zweite Hypothese richtet sich auf den Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten. Hier wird ein negativer Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten erwartet, sodass weniger religiöse Befragte eher egalitäre und weniger traditionelle Geschlechterrollenwerte aufweisen (H2). Die dritte Hypothese behandelt schließlich Geschlechterunterschiede im Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten. Hier wird erwartet, dass der negative Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten bei Männern stärker ist als bei Frauen (H3).

Daten und Methoden

Daten und Stichprobe

Die empirischen Analysen basieren auf Daten der belgischen TIES-Studie (für den technischen Bericht siehe Swyngedouw et al., 2008), welche 2007/2008 in Antwerpen und Brüssel an Minderheitenstichproben von Männern und Frauen der zweiten türkischen und marokkanischen Immigrantengeneration durchgeführt wurde. Bei den Befragten handelte es sich genauer um in Belgien geborene Männer und Frauen zwischen 18 und 35 Jahren, von denen ein oder beide Elternteile in der Türkei oder Marokko geboren wurden. Die Daten wurden in computergestützten persönlichen Interviews durch geschulte Interviewer erhoben, wobei die Interviews in Antwerpen auf Niederländisch und in Brüssel größtenteils auf Französisch durchgeführt wurden. In die empirischen Analysen wurden nur diejenigen Teilnehmenden der Studie einbezogen, welche sich selbst als Muslime identifizierten.⁶ Daraus resultiert eine Gesamtstichprobe von $N = 984$, wobei in den Analysen zwischen den folgenden Gruppen unterschieden wird: belgische Männer türkischer Herkunft ($N = 269$, $M_{\text{Alter}} = 26,45$, $SD = 5,15$), belgische Männer marokkanischer Herkunft ($N = 205$, $M_{\text{Alter}} = 26,03$, $SD = 4,87$), belgische Frauen türkischer Herkunft ($N = 233$, $M_{\text{Alter}} = 25,16$, $SD = 4,26$) und belgische Frauen marokkanischer Herkunft ($N = 277$, $M_{\text{Alter}} = 26,23$, $SD = 5,10$).⁷

⁶ Für Befragte, die angaben zum Zeitpunkt der Umfrage keiner Religion bzw. einer anderen Religion als dem Islam anzugehören, liegt aufgrund einer Filterführung im Fragebogen keine Information zu ihrer individuellen (islamischen) Religiosität vor. Die von den Analysen ausgeschlossenen nicht-muslimischen Befragten unterscheiden sich in Bezug auf ihre Geschlechterrollenwerte nur marginal von den muslimischen Befragten ($p = .078$, one-way ANOVA). Dabei weisen die nicht-muslimischen Befragten einen niedrigeren Mittelwert ($M = 3.77$) und somit traditionellere Geschlechterrollenwerte auf als die muslimischen Befragten ($M=3.89$). Bei gleichzeitiger Kontrolle für Geschlecht, Alter und ethnische Herkunft ist der Unterschied in den Mittelwerten zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen jedoch nicht länger signifikant ($p = .206$).

⁷ Aufgrund der Stichprobengröße und der theoretischen Relevanz der Unterscheidung nach sowohl Geschlecht als auch Herkunft haben wir uns gegen eine weitere Aufteilung nach den zwei Städten

Variablen

Religiosität. Die Religiosität der Teilnehmenden wurde anhand von elf Indikatoren erfasst, welche den drei Subfaktoren religiöse Identifikation, orthodoxer Glaube und religiöse Praxis zugeordnet wurden (siehe Tabelle 1 für die Wortlaute der Indikatorvariablen). Alle Indikatoren, mit Ausnahme der Frage hinsichtlich des Kopftuchtragens, wurden jeweils auf einer 5-Punkte-Rating-Skala beantwortet, wobei höhere Werte auf den Variablen höhere Religiositätswerte repräsentierten. Bei der Erfassung religiöser Identifikation und orthodoxen Glaubens bewerteten die Teilnehmenden eine Anzahl vorgegebener Aussagen dahingehend, wie sehr sie den Aussagen zustimmten bzw. diese ablehnten (1 = stimme überhaupt nicht zu bis 5 = stimme voll und ganz zu).⁸ Hinsichtlich des Subfaktors religiöse Praxis bewerteten die Teilnehmenden spezifische islamische Praxen nach der Häufigkeit ihrer Ausübung (1 = nie bis 5 = regelmäßig). Die Frage hinsichtlich des Tragens eines Kopftuchs, welche ebenfalls dem Subfaktor der Religiösen Praxen zugeordnet ist, ist als Dummy-Variable kodiert. Für Frauen gibt diese Variable an, ob die Befragte ein Kopftuch trägt; für Männer hingegen gibt sie an, ob die derzeitige bzw. vorherige Partnerin des Befragten ein Kopftuch trägt bzw. trug oder ob sich der Befragte für den Fall, dass er noch nie eine Partnerin hatte, von seiner zukünftigen Partnerin wünschen würde, dass diese ein Kopftuch tragen würde (0 = nein, 1 = ja).

Geschlechterrollenwerte. Die Geschlechterrollenwerte der Teilnehmenden wurden anhand von drei Indikatoren erfasst (siehe Tabelle 1). Dazu bewerteten die Teilnehmenden drei Aussagen auf 5-Punkte-Rating-Skalen dahingehend, zu welchem Grad sie den entsprechenden Aussagen zustimmten bzw. diese ablehnten (1 = stimme voll und ganz zu bis 5 = stimme überhaupt nicht zu). Die Antworten wurden anschließend so kodiert, dass höhere Werte auf den Indikatorvariablen egalitäreren und niedrigere Werte konservativeren Geschlechterrollenwerten entsprechen.

Kontrollvariablen. Als Kontrollvariablen wurden das Alter, die Bildung, die Erwerbstätigkeit und die religiöse Sozialisation der Teilnehmenden aufgenommen; ebenso wurde erfasst, ob sich die Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Studie in einer Partnerschaft befanden oder nicht. Hinsichtlich Bildung wurden drei Dummy-Variablen gebildet, wobei zwischen einem niedrigen (höchstens Sekundarstufe-I), einem mittleren (Sekundarstufe-II) und einem hohen Bildungsniveau (mindestens Tertiärbildung) unterschieden wurde.

entschieden. Ähnliche Analysen zum Thema Religiosität haben jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen Antwerpen und Brüssel ergeben (Güngör, Fleischmann & Phalet, 2011), sodass diese Unterscheidung auch empirisch nicht notwendig erscheint.

⁸ Die Indikatoren der Dimension orthodoxer Glaube wiesen fehlende Werte bei jeweils mehr als 10 % der Fälle der Gesamtstichprobe auf (für das Item „eine Antwort“: 133; für das Item „wortwörtlich“: 113). Separate Analysen unter Verwendung zweier verschiedener Imputationstechniken, Full-Information-Maximum-Likelihood (ML) und Expectation-Maximization (EM), führten jedoch bis auf minimale Schwankungen zu gleichen Ergebnissen. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse auch unter Einbeziehung fehlender Werte weitestgehend robust sind.

Teilnehmende, welche sich zum Zeitpunkt der Befragung noch in der Ausbildung befanden, wurden derjenigen Bildungskategorie zugeordnet, welcher sie momentan angehörten. Somit handelt es sich bei der Variable Bildung um abgeschlossene oder zurzeit besuchte Bildungsgänge. Die Erwerbstätigkeit wurde ebenfalls durch drei Dummy-Variablen mit den Kategorien erwerbstätig, Schüler/Student, und inaktiv (einschließlich unentgeltlich Beschäftigten oder Arbeitslosen) repräsentiert. Die religiöse Sozialisation der Teilnehmenden wurde durch zwei Variablen erfasst: bei der ersten Variable handelte es sich um eine Dummy-Variable, welche angab, ob die Befragten als Kind Koranunterricht besuchten (0 = nein, 1 = ja); die zweite Variable gab auf einer 5-Punkte-Rating-Skala die Häufigkeit des Moscheebesuchs der Eltern während der Kindheit der Befragten an (1 = nie bis 5 = regelmäßig). Um dafür zu kontrollieren, ob sich die Befragten zum Zeitpunkt der Studie in einer Partnerschaft befanden, wurde eine Dummy-Variable aufgenommen, welche angab, ob der Teilnehmende in einer Ehe bzw. eheähnlichen Gemeinschaft lebte (= 1) oder ledig, geschieden bzw. verwitwet war (= 0).

Analysen

Mithilfe von konfirmatorischer Faktorenanalyse mit multiplen Gruppenvergleichen wurden Religiosität und ihre Subfaktoren religiöse Identifikation, orthodoxer Glaube und religiöse Praxis auf Messäquivalenz über vier analytische Gruppen (männliche und weibliche Belgier türkischer und marokkanischer Herkunft) getestet. Dabei wurden auch die Mittelwerte der latenten Variablen und die Achsenabschnitte (Intercepts) der manifesten Variablen einbezogen, um auf „scalar invariance“ zu testen. „Scalar invariance“ bedeutet, dass nicht nur die Faktorstrukturen und Regressionskoeffizienten der manifesten auf die latenten Variablen über alle Gruppen äquivalent sind (dies entspräche jeweils der „configural invariance“ bzw. der „metric invariance“, vgl. Schmitt & Kuljanin, 2008), sondern auch die Mittelwerte bzw. Achsenabschnitte der latenten bzw. manifesten Variablen. Es handelt sich somit um eine sehr anspruchsvolle Form der Messäquivalenz, die es erlaubt, die Mittelwerte der latenten Variablen über Gruppen hinweg zu vergleichen (Schmitt & Kuljanin, 2008; Steinmetz, 2011). Zur Untersuchung der Messäquivalenz wurde die Modellgüte (Model fit) von unbeschränkten und beschränkten Messmodellen verglichen und mithilfe von χ^2 -Abweichungstests auf Unterschiede hin getestet.

Die erste Hypothese (H1), welche eine für Männer und Frauen unterschiedliche Rolle der religiösen Praktiken Moscheebesuch und Kopftuchtragen für die islamische Religiosität annimmt, wurde im Rahmen der konfirmatorischen Faktorenanalyse des Messmodells von Religiosität untersucht. Dazu wurde getestet, ob ein Modell, in dem die Achsenabschnitte von Moscheebesuch und Kopftuchtragen für Männer und Frauen unabhängig geschätzt werden (während sie für die verschiedenen ethnischen Gruppen konstant sind), eine bessere Modellgüte aufweist als ein einfacheres Modell mit gleichen Achsenabschnitten über alle analytischen Gruppen hinweg. Dieser Vergleich wurde

mithilfe von χ^2 -Abweichungstests auf statistische Signifikanz getestet. Die zweite Hypothese (H2) zum Zusammenhang von Religiosität und Geschlechterrollenwerten wurde mithilfe eines Strukturgleichungsmodells mit einer Kovarianz zwischen den zwei entsprechenden Faktoren getestet. Der in der dritten Hypothese (H3) postulierte Geschlechterunterschied im Zusammenhang von Religiosität und Geschlechterrollenwerten wurde im Rahmen einer Strukturäquivalenzanalyse der Kovarianz zwischen den zwei Faktoren getestet. Dies erfolgte durch χ^2 -Abweichungstests von Strukturgleichungsmodellen mit und ohne geschlechterabhängige Schätzung der Kovarianz zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten. Die Analysen der Strukturgleichungsmodelle wurden zunächst ohne und anschließend mit Berücksichtigung der relevanten Kontrollvariablen durchgeführt.

Alle Analysen wurden mit dem Softwarepaket AMOS-19 unter Einbezug fehlender Werte und unter Verwendung der Imputationstechnik Full-Information-Maximum-Likelihood (ML) durchgeführt. (Die für den Robustheitstest des Religiositätsmodells durchgeführte Imputation fehlender Werte mithilfe der Expectation-Maximation (EM) Methode wurde mithilfe von SPSS-19 durchgeführt.)

Empirische Befunde

Deskriptive Ergebnisse

Tabelle 1 zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen der in den Analysen enthaltenen Variablen, getrennt nach den vier Gruppen männlicher und weiblicher Belgier türkischer und marokkanischer Herkunft. Die Mittelwerte wurden mithilfe von univariaten F-Tests auf Gruppenunterschiede hin getestet. Signifikante Gruppenunterschiede ($p < .05$) sind dabei durch sich unterscheidende Superskripts gekennzeichnet.

Die Teilnehmenden weisen im Allgemeinen über alle Gruppen hinweg hohe Werte auf den drei Religiositätsskalen auf: Während die Werte für religiöse Identifikation und religiöse Praxis überwiegend oberhalb des Skalenmittelwerts liegen, sind die Werte für orthodoxen Glauben etwas niedriger und liegen um den Skalenmittelwert. Mit Ausnahme der Frage hinsichtlich des Moscheebesuchs zeigen die Teilnehmenden marokkanischen Hintergrunds durchgehend höhere Werte auf den Skalen religiöse Identifikation und religiöse Praxis als Teilnehmende türkischer Herkunft; auf der Skala orthodoxer Glaube gibt es keine nennenswerten ethnischen Unterschiede. Die zwei Indikatoren Moscheebesuch und Kopftuchtragen weisen zudem Geschlechterunterschiede auf: So gaben Männer signifikant häufiger an, Moscheen oder Gottesdienste zu besuchen, als Frauen mit gleichem Migrationshintergrund. Ebenso gaben belgische Männer türkischer Herkunft häufiger an, ihre Frauen oder Partnerinnen trügen ein Kopftuch (bzw. wünschten, diese trügen eines) als Frauen türkischer Herkunftangaben, selbst ein Kopftuch zu tragen.

Tabelle 1: Deskriptive Statistiken für Religiosität und Geschlechtsrollenwerte für belgische Männer und Frauen türkischer und marokkanischer Herkunft

| Variablen | Männer | | Frauen | |
|--|-------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|---------------------------------|
| | Türkisch M (SD) | Marokkanisch M (SD) | Türkisch M (SD) | Marokkanisch M (SD) |
| <i>Religiosität</i> | | | | |
| <i>Religiöse Identität</i> | | | | |
| „Muslim zu sein ist ein wichtiger Teil von mir.“ | 4,24 ^a (0,87) | 4,43 ^{b,c} (0,76) | 4,34 ^{a, c} (0,88) | 4,61 ^b (0,64) |
| „Über die Tatsache, dass ich Muslim bin, denke ich oft nach.“ | 3,99 ^a (1,04) | 4,22 ^{a,b} (0,96) | 4,15 ^a (1,03) | 4,39 ^b (0,95) |
| „Ich sehe mich selbst als einen echten Muslim.“ | 3,67 ^a (1,12) | 3,94 ^{b,c} (1,07) | 3,74 ^{a,c} (1,10) | 4,14 ^b (0,95) |
| „Wenn jemand etwas Schlechtes über Muslime sagt, fühle ich mich persönlich verletzt.“ | 3,74 ^a (1,18) | 3,97 ^a (1,14) | 3,87 ^a (1,23) | 3,92 ^a (1,16) |
| <i>Orthodoxer Glaube</i> | | | | |
| „Auf alle religiösen Fragen gibt es definitiv nur eine richtige Antwort.“ | 3,14 ^a (1,20) | 3,16 ^a (1,37) | 3,34 ^a (1,18) | 3,15 ^a (1,30) |
| „Alles was im Koran steht, muss wortwörtlich verstanden werden, so wie es geschrieben steht.“ | 3,05 ^a (1,33) | 3,07 ^a (1,39) | 3,37 ^a (1,25) | 3,28 ^a (1,33) |
| <i>Religiöse Praxis</i> | | | | |
| „Wie oft haben Sie während des letzten Ramadan gefastet?“ | 3,94 ^a (1,51) | 4,56 ^b (1,09) | 3,91 ^a (1,51) | 4,74 ^b (0,86) |
| „Wie oft essen Sie <i>halal</i> ?“ | 4,38 ^a (1,04) | 4,69 ^{b,c} (0,76) | 4,61 ^b (0,95) | 4,88 ^c (0,52) |
| „Wie oft verrichten Sie das tägliche Gebet?“ | 2,68 ^a (1,37) | 3,52 ^b (1,67) | 2,49 ^a (1,62) | 4,27 ^c (1,42) |
| „Wie oft besuchen Sie die Moschee oder nehmen Sie an Gottesdiensten oder religiösen Treffen teil?“ | 3,37 ^a (1,33) | 3,29 ^a (1,41) | 2,24 ^b (1,19) | 2,18 ^b (1,27) |
| Für Frauen: „Tragen Sie ein Kopftuch außerhalb des Hauses?“ | 42,56% ^a (0,50) | 62,79% ^c (0,48) | 26,29% ^b (0,44) | 52,01% ^{a,c} (0,50) |
| Für Männer: „Trägt Ihre Frau oder Partnerin ein Kopftuch außerhalb des Hauses?“ ^d | | | | |
| <i>Geschlechterrollenwerte</i> | | | | |
| „Frauen sollen nicht außerhalb des Hauses arbeiten, wenn kleine Kinder in der Familie sind.“ | 3,16 ^a (1,31) | 3,35 ^{a,b} (1,21) | 3,64 ^b (1,21) | 3,63 ^b (1,21) |
| „Es ist entgegen der Natur, wenn Frauen in leitenden Positionen Autorität über Männer gegeben wird.“ | 3,66 ^a (1,10) | 3,74 ^a (1,87) | 4,11 ^b (0,93) | 4,14 ^b (1,01) |
| „Studieren und höhere Bildung sind für Frauen weniger wichtig als für Männer.“ | 4,14 ^a (0,97) | 4,20 ^a (0,98) | 4,41 ^b (0,81) | 4,53 ^b (0,64) |

| <i>Kontrollvariablen</i> | | | | |
|--|-------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|
| Alter (in Jahren) | 26,45 ^a (5,15) | 26,03 ^{a,b} (4,87) | 25,16 ^b (4,26) | 26,23 ^{a,b} (5,10) |
| Bildung – niedrig | 40,30% ^a (0,49) | 20,59% ^b (0,41) | 34,48% ^a (0,48) | 21,38% ^b (0,41) |
| Bildung – mittel | 44,40% ^a (0,50) | 59,31% ^b (0,49) | 44,40% ^a (0,50) | 52,90% ^{a,b} (0,50) |
| Bildung – hoch | 15,30% ^a (0,36) | 20,10% ^{a,b} (0,40) | 21,12% ^{a,b} (0,41) | 25,72% ^b (0,44) |
| „Haben Sie als Kind Koranunterricht besucht?“ | 66,40% ^a (0,47) | 76,68% ^a (0,42) | 74,09% ^a (0,44) | 68,89% ^a (0,46) |
| „Wie oft sind Ihre Eltern in die Moschee gegangen oder haben an Gottesdiensten oder religiösen Treffen teilgenommen als Sie in der Grundschule waren?“ | 3,66 ^a (1,41) | 4,25 ^b (1,19) | 3,56 ^a (1,58) | 4,13 ^b (1,42) |
| Partner | 51,87% ^a (0,50) | 30,05% ^b (0,46) | 57,76% ^a (0,50) | 49,45% ^a (0,50) |
| Tätigkeit – Erwerbstätig | 65,06% ^a (0,48) | 58,54% ^a (0,49) | 40,34% ^b (0,49) | 43,32% ^b (0,50) |
| Tätigkeit – Schüler/Student | 17,16% ^a (0,38) | 22,06% ^a (0,42) | 20,17% ^a (0,40) | 23,55% ^a (0,43) |
| Tätigkeit – Inaktiv | 17,54% ^a (0,38) | 19,12% ^a (0,39) | 39,48% ^b (0,49) | 32,97% ^b (0,47) |

Anmerkung: Aufgrund von fehlenden Werten kann die Summe der kategorialen Variablen von 100% abweichen.

^{a - c} Gruppennittelwerte mit unterschiedlichen Superscripts kennzeichnen signifikante Gruppenunterschiede (getestet mithilfe von univariaten F-Tests mit $p < .05$).

^d Für Männer ohne Frau oder Partnerin (wenn getrennt oder geschieden): „Trug ihre Frau oder Partnerin ein Kopftuch außerhalb des Hauses?“ bzw. (wenn ledig) „Wenn Sie eine Frau oder Partnerin hätten, würden Sie wollen, dass sie ein Kopftuch außerhalb des Hauses trägt?“.

Die Geschlechterrollenwerte liegen in allen Gruppen oberhalb des Skalenmittelwertes, was darauf hinweist, dass Männer und Frauen türkischer und marokkanischer Herkunft in Belgien eher egalitäre als traditionelle Geschlechterrollen befürworten. Ebenso zeigen sich für alle Geschlechterrollenwerte-Indikatoren signifikante Geschlechterunterschiede, wobei die weiblichen Teilnehmenden egalitäre Geschlechterrollen in einem größeren Ausmaß befürworteten als die männlichen Teilnehmenden.

Konfirmatorische Faktorenanalyse

Das theoretische Modell islamischer Religiosität besteht aus den Komponenten religiöse Identifikation, orthodoxer Glaube und religiöse Praxis. Bei diesen drei Dimensionen handelt es sich jeweils um latente, d.h. nicht direkt gemessene Variablen. Somit handelt es sich um ein Modell mit Faktoren zweiter Ordnung, wobei angenommen wird, dass die nicht direkt gemessene Eigenschaft Religiosität die wiederum nicht direkt gemessenen Bestandteile religiöse Identifikation, orthodoxer Glaube und religiöse Praxis ursächlich bestimmt. Diese latenten Faktoren erster Ordnung wiederum beeinflussen die gemessenen Antworten auf den entsprechenden Fragen im Fragebogen in kausaler Weise. Um die Messäquivalenz dieses komplexen Religiositätsmodells über die vier analytischen Gruppen zu testen, wurde wie folgt vorgegangen: Zunächst wurde die Messäquivalenz der Faktoren religiöse Identifikation und religiöse Praxis untersucht (Resultate auf Anfrage erhältlich). Eine Untersuchung der Messäquivalenz der Dimension orthodoxer Glaube ist ohne Einbeziehung anderer latenter Variablen nicht möglich, da diese Dimension mit nur zwei Fragen gemessen wurde. In diesem ersten Schritt wurde vollständige „scalar invariance“ für die Dimension religiöse Identifikation bestätigt; für religiöse Praxis konnte jedoch aufgrund von Geschlechterunterschieden in den Achsenabschnitten von Moschee und Kopftuch nur partielle Äquivalenz festgestellt werden. Im zweiten Schritt wurde das Faktormodell zweiter Ordnung konstruiert, wobei zu Identifikationszwecken die Referenzgruppen-Methode angewandt wurde (vgl. Steinmetz, 2011). Dies bedeutet, dass die Mittelwerte aller latenten Variablen auf 0 beschränkt wurden, sodass alle Achsenabschnitte der manifesten Indikatorvariablen geschätzt und über Gruppen hinweg verglichen werden können.⁹

⁹ Eine Alternative zu dieser Methode ist die sogenannte Marker-Methode, bei der jeweils ein Achsenabschnitt pro latenter Variable auf 0 beschränkt wird; dies geschieht bei derjenigen Variablen, deren Faktorladung auch auf 1 beschränkt wurde. Beide Verfahren führen zu identischen Ergebnissen, was Modellgüte und strukturelle Zusammenhänge zwischen Variablen angeht. Der Unterschied beider Methoden besteht darin, dass mit der Marker-Methode die Mittelwerte der latenten Variablen verglichen werden können; der Nachteil davon ist jedoch, dass die Achsenabschnitte keine einfache Interpretation mehr aufweisen, da sie relativ zu dem auf 0 beschränkten Achsenabschnitt geschätzt werden. Die Analysen wurden jeweils mit beiden Methoden gerechnet, woraus sich ergab, dass Belgier marokkanischer Herkunft eine signifikant höhere Religiosität aufweisen als Belgier türkischer Herkunft (Unterschiede zwischen den Geschlechtern waren nicht signifikant, wenn die Achsenabschnitte für Moscheebesuch und Kopftuchtragen frei geschätzt wurden). In Bezug auf Geschlechterrollenwerte bestanden hingegen keine signifikanten

Ein Modell mit gleichen Faktorladungen und gleichen Achsenabschnitten über alle Gruppen hinweg weist im Vergleich zu einem unbeschränkten Modell eine deutlich schlechtere Modellgüte auf ($\Delta\chi^2(76) = 469,91, p < .001$), sodass die Annahme der vollständigen „scalar invariance“ keine Bestätigung findet. Ausgehend von einem vollständig beschränkten Religiositätsmodell führt ein Freisetzen der Achsenabschnittsschätzung für Moscheebesuch und Kopftuchtragen über die Geschlechtergruppen hinweg, d.h. entsprechend der ersten Hypothese (H1), zu einer signifikanten Verbesserung der Modellgüte (für Moscheebesuch: $\Delta\chi^2(1) = 224,58, p < .001$; für Kopftuchtragen: $\Delta\chi^2(1) = 28,25, p < .001$). Dies bedeutet, dass die religiösen Praktiken Moscheebesuch und Kopftuchtragen geschlechterspezifische Bedeutungen für die Religiosität von Muslimen besitzen. In diesem Sinne wiesen belgische Männer türkischer und marokkanischer Herkunft für beide Indikatoren höhere Achsenabschnitte auf als belgische Frauen der gleichen Herkunft (für Moscheebesuch: Achsenabschnitt_{Männer} = 3,22 (SE = 0,07), Achsenabschnitt_{Frauen} = 1,99 (SE = 0,07); für Kopftuchtragen: Achsenabschnitt_{Männer} = 0,44 (SE = 0,03), Achsenabschnitt_{Frauen} = 0,29 (SE = 0,026)). Ein zusätzliches Freisetzen der Achsenabschnittsschätzung von Moscheebesuch und Kopftuchtragen über die Gruppen türkischer und marokkanischer Herkunft hinweg (was bedeutet, dass die Achsenabschnitte von Moscheebesuch und Kopftuchtragen für alle vier analytischen Gruppen unabhängig geschätzt werden) verbessert die Modellgüte weiter (im Vergleich zum Modell mit unabhängiger Schätzung nur für Männer und Frauen: $\Delta\chi^2(4) = 94,44, p < .001$). Das partiell messäquivalente Modell, mit frei geschätzten Achsenabschnitten für Moscheebesuch und Kopftuchtragen, aber ansonsten gleichen Faktorladungen und Achsenabschnitten über alle Gruppen hinweg, weist eine befriedigende Modellgüte auf ($\chi^2(216, 984) = 557,929, p < .001, \chi^2/df = 2,583, CFI = 0,874, TLI = 0,846, RMSEA = 0,040, AIC = 741,929$).¹⁰ Zwar unterscheidet sich dieses Modell noch signifikant von dem vollständig unbeschränkten Modell ($\Delta\chi^2(70) = 114,81, p < .001$), jedoch bestehen keine offensichtlichen und theoretisch naheliegenden Veränderungsmöglichkeiten, welche die Modellgüte bedeutend verbessern würden. Daher wird das Modell mit partieller Messäquivalenz für die weiteren Analysen herangezogen (Faktorladungen und Mittelwerte bzw. Achsenabschnitte des ausgewählten Modells können Tabelle 2 entnommen werden). Aus Identifikationsgründen wurden die Residualvarianzen von religiöser Identität in der Gruppe männlicher Marokkaner und religiöse Praxis in der

ethnischen Unterschiede in den Mittelwerten, jedoch weisen Frauen deutlich höhere (und damit egalitärere) Werte auf als Männer.

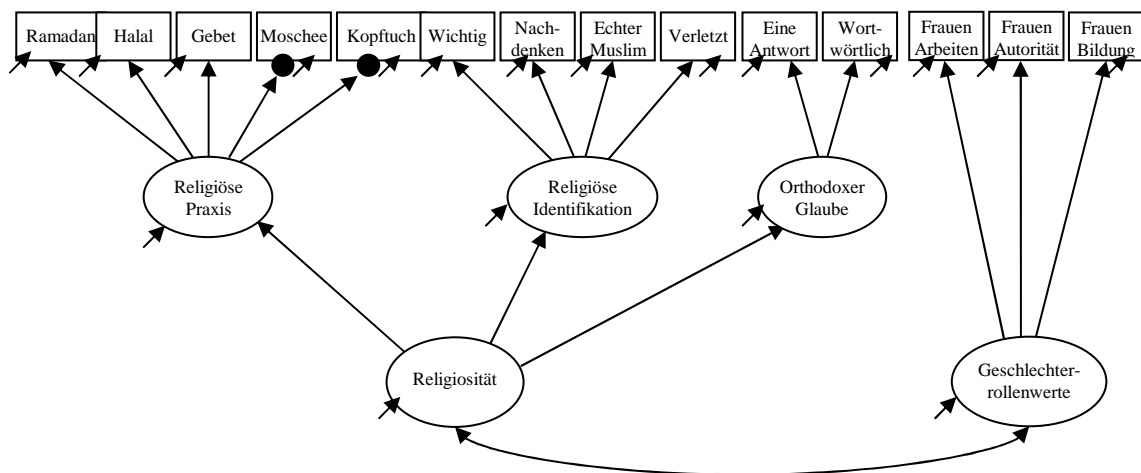
¹⁰ Es ist in der aktuellen Literatur umstritten, ob die Mittelwerte von latenten Variablen über Gruppen hinweg verglichen werden können, wenn „scalar invariance“ nicht vollständig gegeben ist. Steinmetz (2011) argumentiert, dass ein solcher Vergleich auch bei partieller Messäquivalenz möglich ist; Steenkamp und Baumgartner (1998) führen aus, dass dies möglich ist, sofern mindestens zwei manifeste Variablen gleiche Achsenabschnitte und Faktorladungen aufweisen. Da keine unserer Hypothesen die Mittelwerte latenter Variablen betreffen, sondern sich vornehmlich auf den Zusammenhang latenter Variablen richten, ist die schwächere Form der Äquivalenz, die so genannte metrische Äquivalenz (gleiche Faktorladungen über Gruppen hinweg), für unsere Analysen bereits ausreichend (vgl. Steenkamp & Baumgartner, 1998).

Gruppe weiblicher Marokkaner auf 0 beschränkt. Zudem wurde eine Kovarianz zwischen den Fehlertermen von Ramadan und „halal“ erlaubt, um eine bessere Modellgüte zu erzielen. Eine Korrelation der Fehlerterme von Ramadan und „halal“ ist auch theoretisch erklärbar, da es sich bei beiden Variablen um ernährungsbezogene Praktiken handelt. Hinsichtlich der Wahl eines Religiositätsmodells mit einem Faktor zweiter Ordnung zeigten Analysen, dass alternative Modelle mit nur einem allgemeinen Faktor für Religiosität eine schlechtere Modellgüte aufwiesen als das Modell der Wahl mit ausdifferenzierten Subfaktoren (alternatives Modell mit freien Achsenabschnitten für Moscheebesuch und Kopftuchtragen bei ansonst gruppenidentischen Parametern: AIC = 1285,579; Modell der Wahl: AIC = 741,929).

Strukturgleichungsmodell

Um die zweite und dritte Hypothese zu testen, wurde ein Strukturgleichungsmodell mit Religiosität und Geschlechterrollenwerten sowie einer Kovarianz zwischen diesen zwei Faktoren für die vier analytischen Gruppen gleichzeitig geschätzt (siehe Abbildung 1 für eine vereinfachte Darstellung des Modells). Die Faktorladungen und Achsenabschnitte der Indikatorvariablen von Geschlechterrollenwerten wurden für alle analytischen Gruppen gleichgesetzt; hinsichtlich Religiosität wurden die Beschränkungen des finalen Messmodells für Religiosität übernommen (d.h. die Achsenabschnitte von Moscheebesuch und Kopftuchtragen wurden jeweils für die vier Gruppen unabhängig geschätzt, während die restlichen Parameter über alle Gruppen hinweg gleichgesetzt wurden).

Abbildung 1: Strukturgleichungsmodell (vereinfacht, ohne Kontrollvariablen)



Im ersten Schritt wurde das Strukturgleichungsmodell ohne Kontrollvariablen geschätzt. Ein Modell mit geschlechterspezifischer Kovarianzschätzung weist eine befriedigende Modellgüte auf ($\chi^2(358, 984) = 788,821, p < .001, \chi^2/df = 2,203, CFI = 0,863, TLI = 0,839, RMSEA = 0,035$), jedoch unterscheidet es sich nicht signifikant von einem Modell mit frei geschätzter Kovarianz ($\Delta\chi^2(2) = 3,50, p = .174$) und einem Modell mit gleicher Kovarianz in allen vier Gruppen ($\Delta\chi^2(3) = 0,02, p > .999$). Bei geschlechterspezifischer Schätzung der Kovarianz ergibt sich für Männer eine Kovarianz von $cov = -0,03$ ($SE = 0,02$), welche mit $p = 0,076$ nicht signifikant ist, und für Frauen eine Kovarianz von $cov = -0,03$ ($SE = 0,01$), welche mit $p = 0,021$ signifikant ist. Die gruppenspezifischen Korrelationen betragen für Männer türkischer Herkunft $r = -0,13$, für Männer marokkanischer Herkunft $r = -0,11$, für Frauen türkischer Herkunft $r = -0,13$ und für Frauen marokkanischer Herkunft $r = -0,17$.

Im zweiten Schritt wurden die relevanten Effekte der Kontrollvariablen auf Religiosität und Geschlechterrollenwerte in das Strukturgleichungsmodell aufgenommen (siehe Tabelle 3). Ausgehend von dem vorhergehenden Strukturgleichungsmodell ohne Kontrollvariablen und mit über alle Gruppen festgesetzter Kovarianz wurden nur diejenigen Kausaleffekte der Kontextvariablen in das Modell mit aufgenommen, welche sich in gesonderter Testung jeweils einzeln als signifikante Einflussfaktoren auf Religiosität bzw. Geschlechterrollenwerte erwiesen. Unter gleichzeitiger Einbeziehung aller Kontrollvariablen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Modellgüte zwischen einem Modell mit geschlechterspezifischer Schätzung der Kovarianz zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten ($\chi^2(785, 984) = 1480,068, p < .001, \chi^2/df = 1,885, CFI = 0,857, TLI = 0,816, RMSEA = 0,030$) im Vergleich zu einem Modell mit freier Kovarianzschätzung ($\Delta\chi^2(2) = 2,84, p = .242$) und einem Modell mit gleichen Kovarianzen über alle Gruppen hinweg ($\Delta\chi^2(1) = 2,73, p = .099$). Bei unabhängiger Schätzung der Kovarianz für Männer und Frauen beträgt die Kovarianz für Männer $cov = -0,05$ ($SE = 0,02$) und ist mit $p < .001$ signifikant; für Frauen beträgt die Kovarianz $cov = -0,02$ ($SE = 0,01$) und erweist sich nur als marginal signifikant mit $p = .098$. (Die gruppenspezifischen Korrelationen betragen für Männer türkischer Herkunft $r = -0,28$, für Männer marokkanischer Herkunft $r = -0,19$, für Frauen türkischer Herkunft $r = -0,11$ und für Frauen marokkanischer Herkunft $r = -0,12$).

Tabelle 2: Faktorladungen und Mittelwerte der Messmodelle für Religiosität und Geschlechterrollenwerte

| Faktor | Indikatoren | B (SE) | Männer | | Frauen | |
|-------------------------|---------------------------------------|--------------|-------------|--------------|--------------|--------------|
| | | | Türkisch | Marokkanisch | Türkisch | Marokkanisch |
| | | | M (SE) | M (SE) | M (SE) | M (SE) |
| Religiosität | Religiöse Identität | 1,00 (-----) | | | 0,00 (-----) | |
| | Orthodoxer Glaube | 0,47 (0,10) | | | 0,00 (-----) | |
| | Religiöse Praxis | 2,55 (0,16) | | | 0,00 (-----) | |
| Religiöse Identität | Wichtiger Teil | 1,00 (-----) | | | 4,16 (0,04) | |
| | Nachdenken | 1,09 (0,05) | | | 3,93 (0,05) | |
| | Echter Muslim | 1,17 (0,05) | | | 3,60 (0,05) | |
| | Persönlich verletzt | 0,80 (0,06) | | | 3,68 (0,05) | |
| Orthodoxer Glaube | Eine Antwort | 1,00 (-----) | | | 3,10 (0,05) | |
| | Wortwörtlich | 1,39 (0,26) | | | 3,04 (0,05) | |
| Religiöse Praxis | Ramadan | 0,43 (0,03) | | | 4,09 (0,06) | |
| | “halal“ | 0,27 (0,02) | | | 4,50 (0,04) | |
| | Tägliches Gebet | 1,00 (-----) | | | 2,71 (0,09) | |
| | Moschee-besuch | 0,65 (0,04) | 3,39 (0,08) | 2,78 (0,10) | 2,25 (0,09) | 1,27 (0,11) |
| | Kopftuch | 0,22 (0,01) | 0,43 (0,03) | 0,45 (0,04) | 0,26 (0,03) | 0,22 (0,04) |
| Geschlechterrollenwerte | Frauen – Arbeiten wenn kleine Kinder | 1,02 (0,10) | | | 3,48 (0,04) | |
| | Frauen – Leitende Position | 1,17 (0,12) | | | 3,95 (0,03) | |
| | Frauen – Studieren und höhere Bildung | 1,00 (-----) | | | 4,38 (0,03) | |

Alle Parameterschätzungen sind signifikant mit $p < .001$.

Tabelle 3: Regressionskoeffizienten der Kontrollvariablen im finalen Strukturgleichungsmodell

| Variablen | Religiosität | | | | Geschlechterrollenwerte | | | |
|------------------------|-------------------|-------------------|--------------------|-------------------|-------------------------|-------------------|--------------------|-------------------|
| | Männer | | Frauen | | Männer | | Frauen | |
| | Tür- kisch | Marok- kanisch | Tür- kisch | Marok- kanisch | Tür- kisch | Marok- kanisch | Tür- kisch | Marok- kanisch |
| | <i>B (SE)</i> | <i>B (SE)</i> | <i>B (SE)</i> | <i>B (SE)</i> | <i>B (SE)</i> | <i>B (SE)</i> | <i>B (SE)</i> | <i>B (SE)</i> |
| Alter | | | -0,01*** (0,00) | | | | 0,01 (0,01) | |
| Bildung ^a | | | | | | | | |
| – Niedrig | | | -- | | | | -0,19*** (0,05) | |
| – Hoch | | | -- | | | | 0,16** (0,06) | |
| Koran- unterricht | 0,22*** (0,05) | 0,09 (0,05) | 0,22*** (0,05) | 0,09 (0,05) | 0,36*** (0,08) | | | -0,04 (0,06) |
| Eltern Moschee | 0,16*** (0,02) | 0,08** (0,03) | 0,09*** (0,02) | 0,05* (0,19) | | | -- | |
| Partner | | 0,13*** (0,04) | | | 0,11 (0,08) | | 0,19 (0,06) | |
| Tätigkeit ^b | | | | | | | | |
| – Schüler/ Student | | 0,13** (0,05) | | | -0,17 (0,09) | 0,07 (0,08) | -0,17 (0,09) | 0,07 (0,08) |
| – Inaktiv | 0,06 (0,06) | | | 0,17*** (0,04) | | | -0,15** (0,05) | |

^a Referenzkategorie: Mittel.

^b Referenzkategorie: Erwerbstätig.

* $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Sowohl für Männer als auch für Frauen konnte somit ein negativer Zusammenhang zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten festgestellt werden: Männer und Frauen türkischer und marokkanischer Herkunft mit höheren Religiositätswerten zeigen traditionellere Geschlechterrollenwerte. Damit kann die zweite Hypothese über einen negativen Zusammenhang zwischen Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten (H2) als belegt angesehen werden, sowohl mit und ohne Berücksichtigung von Kontrollvariablen. Die dritte Hypothese (H3) wird in unseren Analysen jedoch weder eindeutig bestätigt noch kann sie verworfen werden, da ein Modell mit der Annahme eines geschlechterspezifischen Zusammenhangs zwischen islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten die untersuchten Daten genauso gut wiedergibt wie Modelle ohne diese Annahme. Insgesamt scheint der Zusammenhang zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten für Männer etwas stärker zu sein als für Frauen; dieser Unterschied lässt sich in unseren Analysen jedoch nicht zufallskritisch absichern. Sowohl für Männer als auch für Frauen ist der Zusammenhang mit schwächeren Korrelationen als $r = -.3$ jedoch insgesamt als eher schwach zu betrachten (Cohen, 1988).

Ergänzende Analysen

Im Rahmen einer Sensitivitätsanalyse wurden zusätzlich zu den oben beschriebenen Analysen eine Reihe von alternativen Modellen geschätzt und alternative Analysemethoden angewandt, um die Robustheit der Ergebnisse zu überprüfen. Zunächst wurde das Strukturgleichungsmodell unter Einbezug der Kontrollvariablen mehrmals modifiziert, um zu testen, inwieweit die (geschlechterspezifische) Korrelation zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten von bestimmten Modellspezifikationen abhängig ist. Dabei wurde zunächst das Modell ohne das Kopftuch-Item geschätzt, da dieses aufgrund der dichotomen Messung zu Problemen der Schätzung von Koeffizienten führen könnte und es zudem für Frauen und Männer (sowie für Männer mit und ohne Partner) unterschiedliche Bedeutungen hat. Zusätzlich wurde in einem nächsten Schritt auch das Item bezüglich des Moscheebesuchs entfernt, um somit die Messung von Religiosität auf geschlechtsneutrale Items zu fokussieren. Darüber hinaus wurden in einer neuen Schätzung des oben beschriebenen Strukturgleichungsmodells diejenigen Items entfernt, die vergleichsweise wenig Varianz aufwiesen, um dem Verdacht nachzugehen, dass der schwache Zusammenhang zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten nur durch die relativ geringe Varianz der jeweiligen Indikatorvariablen zu Stande kommt. Darüber hinaus wurde eine Regressionsanalyse durchgeführt (in SPSS), mit Geschlechterrollenwerten als abhängige Variable und Religiosität, den Kontrollvariablen und Interaktionen zwischen Geschlecht und Religiosität als unabhängige Variablen. Mithilfe dieser Analyse sollte untersucht werden, ob sich ein geschlechterspezifischer Zusammenhang zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten ergibt, wenn die Faktorstruktur und die Messfehler der erhobenen Variablen nicht berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse dieser zusätzlichen Analysen unterstützen die oben beschriebenen Befunde weitgehend. Bei wiederholter Schätzung des Strukturgleichungsmodells bleibt der Zusammenhang zwischen Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten negativ und eher schwach ($< .3$). Je nach Modellspezifikation unterscheidet sich die Kovarianz von Religiosität und Geschlechterrollenwerten nur teilweise signifikant zwischen Männern und Frauen. Die Regressionsanalyse dahingegen ergibt deutliche Geschlechterunterschiede im Zusammenhang zwischen Religiosität und Geschlechterrollenwerten: Alle Interaktionen zwischen Geschlecht und den einzelnen Religiositätsdimensionen (erfasst durch die Mittelwerte der Items, die jeweils einer Dimension zugeordnet waren) erwiesen sich als signifikant, mit Ausnahme der Interaktion mit orthodoxem Glauben. Für Männer ergab diese Analyse negative Effekte von religiöser Praxis und religiöser Identifikation auf egalitäre Geschlechterrollenwerte. Da die Koeffizienten der Interaktionen dieser beiden Religiositätsdimensionen mit weiblichen Geschlecht von ähnlichem Umfang waren wie ihre Haupteffekte, ergab sich für Frauen damit ein praktisch nicht bestehender Zusammenhang zwischen Geschlechterrollenwerten und religiöser Praxis bzw. Identifikation. Der Zusammenhang zwischen orthodoxem Glauben und Geschlechterrollenwerten war jedoch für Männer und Frauen gleichermaßen negativ.

Insgesamt lässt sich somit schlussfolgern, dass islamische Religiosität und Geschlechterrollenwerte bei der zweiten Generation türkischer und marokkanischer Herkunft in Belgien nur schwach zusammenhängen. Einige Analysen deuten darüber hinaus darauf hin, dass der negative Zusammenhang bei Männern stärker ausgeprägt ist als bei Frauen, jedoch lässt sich dieser Geschlechterunterschied nicht in allen Analysen zufallskritisch absichern.

Diskussion

Die Annahme, dass ein hohes Ausmaß islamischer Religiosität unweigerlich mit eher traditionellen und weniger egalitären Geschlechterrollenwerten einhergeht, spielt eine prominente Rolle in gesellschaftlichen und politischen Debatten über die Integration von muslimischen Minderheiten in westlichen Gesellschaften. Gäbe es einen solchen universellen und starken Zusammenhang, so stünde die Religiosität muslimischer Einwanderer ihrer Integration in Gesellschaften, die sich dem Ideal der Gleichberechtigung von Mann und Frau verschrieben haben, im Wege. Einige empirische Studien in Ländern mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung sowie von muslimischen Einwanderern in westlichen Ländern belegen zunächst einen negativen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten (Diehl, Koenig & Ruckdeschel, 2009; Inglehart & Norris, 2003; Röder, 2011; Steinbach, 2009; Teney, unter Begutachtung).

Die Analysen unserer Studie von in Belgien geborenen Kindern von Zuwanderern aus der Türkei und Marokko zeigen allerdings, dass dieser Zusammenhang in der zweiten Generation relativ schwach ausgeprägt ist und zudem geschlechtsspezifisch zu sein scheint.

Während für die jungen Männer türkischer und marokkanischer Abstammung der negative Zusammenhang durchgehend und auch nach Kontrolle von relevanten Drittvariablen bestätigt wurde, war der Zusammenhang für Frauen nach Kontrolle von Drittvariablen nicht mehr bzw. nur noch marginal statistisch signifikant. Dies deutet darauf hin, dass traditionelle Geschlechterrollenwerte für Männer und Frauen im Zusammenhang mit islamischer Religiosität unterschiedliche Funktionen besitzen. Für junge Männer muslimischen Glaubens sind islamische Religiosität und traditionelle Geschlechterrollenwerte nicht widersprüchlich, bzw. sorgt ein starker Zusammenhang zwischen beiden nicht für Probleme hinsichtlich ihrer Entfaltungsmöglichkeiten. Für junge Frauen ist das anders, da traditionelle Geschlechterrollenwerte sie in den Möglichkeiten ihrer persönlichen Entfaltung, vor allem im Hinblick auf Bildung und Erwerbstätigkeit, stark einschränken können.

Die Befunde dieser Studie schließen sich somit früheren Ergebnissen an, welche die unterschiedliche Funktionalität egalitärer Geschlechterrollenwerte für Männer und Frauen, auch im Migrationskontext, belegen (Idema & Phalet, 2007; Leaper & Valin, 1996; Phinney & Flores, 2002), und erweitern diese Ergebnisse um den geschlechtsspezifischen Zusammenhang mit islamischer Religiosität. Darüber hinaus ist dieses Ergebnis eine erste quantitative Bestätigung eines Befundes, der in qualitativen Studien religiöser muslimischer Frauen häufig festgestellt wurde, nämlich dass gerade sehr religiöse und teilweise stark verschleierte Frauen sich gegen eine Interpretation des Islams als patriarchalisch wehren (Weibel, 2000; Williams & Vashi, 2007; Warner, Martel & Dugan, 2011). Durch das in Frage stellen des weithin angenommenen starken Zusammenhangs zwischen islamischer Religiosität und traditionellen Geschlechterrollenwerten erschaffen diese Frauen sich Möglichkeiten, ihre starke religiöse Identifikation im Alltag zu leben, ohne sich dadurch Zukunftsmöglichkeiten in Bezug auf Bildung und Erwerbstätigkeit nehmen zu lassen.

Darüber hinaus ergab die getrennte Schätzung des mehrdimensionalen Religiositätsmodells für Männer und Frauen relevante Geschlechterunterschiede in der Struktur islamischer Religiosität. Konkret konnte belegt werden, dass religiöse Identifikation, orthodoxer Glaube und geschlechtsneutrale religiöse Praktiken (beten, fasten, „halal“ Konsum) für beide Geschlechter auf gleiche Art zusammenhängen und somit islamische Religiosität für Männer und Frauen auf gleiche Weise abbilden. Dies gilt jedoch nicht für die Häufigkeit des Moscheebesuchs und für das Tragen eines Kopftuchs; beide Indikatoren spielen im mehrdimensionalen Religiositätsmodell für Männer eine größere Rolle als für Frauen. Deshalb sollten Analysen, welche Geschlechterunterschiede nicht wie in dieser Studie durch separate Modelle mit einbeziehen, diese geschlechtsspezifischen Indikatoren entweder nicht verwenden oder die Geschlechterunterschiede auf andere Weise einbeziehen; dies kann z.B. mittels einer Interaktion mit Geschlecht oder in Strukturgleichungsmodellen mit Hilfe eines direkten Effekts von Geschlecht auf die betreffenden Indikatoren erfolgen (vgl. Fleischmann & Phalet, 2011).

Wie jede empirische Analyse weist auch diese Studie einige Schwächen auf. Darunter fällt die Beschränkung auf einen nationalen Kontext, in diesem Fall aus praktischen Gründen Belgien. Theoretisch kann erwartet werden, dass Analysen in anderen westeuropäischen Ländern sehr ähnliche Ergebnisse aufzeigen würden, gerade auch weil alle latenten Variablen über zwei unterschiedliche ethnische Gruppen Messäquivalenz und strukturelle Äquivalenz in ihren Zusammenhängen aufwiesen. Ein solcher vergleichender empirischer Test wäre jedoch hochwillkommen und ein wichtiger Schritt für zukünftige Forschung. Zudem wären eine breiter angelegte Messung von Geschlechterrollenwerten und die Einbeziehung konkreten Verhaltens wünschenswert, wie z.B. die Aufgabenteilung im Haushalt und die Verteilung von Erwerbstätigkeit in Partnerschaften. Mit der jetzigen Messung geben die Ergebnisse dieser Studie nur Rückschlüsse über Werte bezüglich der Rolle von Frauen in Bildung und auf dem Arbeitsmarkt.

Diesen Einschränkungen, die vor allem praktischen Gründen des Datenzugangs und der Verwendung bestehender Messungen in Umfragedaten verschuldet sind, steht die Stärke des analytischen Modells mit einem Mehrgruppenvergleich und des empirischen Tests der Messäquivalenz gegenüber. Da partielle Äquivalenz sowohl von Faktorladungen als auch von Achsenabschnitten („scalar invariance“) nachgewiesen werden konnte, sind die Ergebnisse der Analyse weitestgehend robust gegen Messfehler und erlauben einen sinnvollen Vergleich über ethnische Gruppen und Geschlechter hinweg. Zwar sind die Fallzahlen für die Analyse derart komplexer Modelle eher gering, jedoch ist auf Grund der spezifischen Situation der untersuchten Gruppen die Möglichkeit diese Fragen auf Basis deutlich höherer Fallzahlen zu analysieren in naher Zukunft nicht realistisch.

Abschließend kann festgestellt werden, dass diese Studie den bekannten negativen Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und egalitären Geschlechterrollenwerten zwar repliziert, jedoch ist der gefundene Zusammenhang nur schwach und für Frauen nach Kontrolle von Drittvariablen nicht mehr bzw. nur noch marginal signifikant. Das weit verbreitete Bild eines universell gültigen starken Zusammenhangs zwischen islamischer Religiosität und traditionellen Geschlechterrollen muss daher nuanciert werden.

Literatur

- Abu-Ali, A., & Reisen, C. A. (1999). Gender role identity among adolescent Muslim girls living in the U.S. *Current Psychology*, 18(2), 185-192.
- Alexander, A. C., & Welzel, C. (2011). Islam and patriarchy: how robust is Muslim support for patriarchal values? *International Review of Sociology*, 21(2), 249-276.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2011). *Integration and Islam*. Website, visited on 16 June 2011 at http://www.integration-in-deutschland.de/cln_110/nn_284146/SubSites/Integration/EN/01__Ueberblick/ThemenUndPerspektiven/Islam/islam-node.html?__nnn=true
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Crul, M., & Schneider, J. (eds.) (im Erscheinen). *The European second generation compared: Does the integration context matter?* Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Diehl, C., & Koenig, M. (2009). Religiosität türkischer Migranten im Generationenverlauf: ein Befund und einige Erklärungsversuche. *Zeitschrift für Soziologie*, 38(4), 300-319.
- Diehl, C., Koenig, M., & Ruckdeschel, K. (2009). Religiosity and gender equality: comparing natives and Muslim migrants in Germany. *Ethnic and Racial Studies*, 32(2), 278-301.
- Duderija, A. (2007). Literature review: Identity construction in the context of being a minority immigrant religion: the case of Western-born Muslims. *Immigrants & Minorities*, 25(2), 141-162.
- Fleischmann, F., & Phalet, K. (2011). Integration and religiosity among the Turkish second generation in Europe: A comparative analysis across four capital cities. *Ethnic and Racial Studies*.
- Güngör, D., Fleischmann, F., & Phalet, K. (2011). Religious identification, beliefs, and practices among Turkish Belgian and Moroccan Belgian Muslims: Intergenerational continuity and acculturative change. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 42(6), 1356-1374.
- Idema, H., & Phalet, K. (2007). Transmission of gender-role values in Turkish-German migrant families: The role of gender, intergenerational and intercultural relations. *Zeitschrift für Familienforschung*, 19(1), 71-105.
- Inglehart, R., & Norris, P. (2003). *Rising tide. Gender equality and cultural change around the world*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Korteweg, A., & Yurdakul, G. (2009). Islam, gender, and immigrant integration: Boundary drawing in discourses on honour killing in the Netherlands and Germany. *Ethnic and Racial Studies*, 32(2), 218-238.

- Leaper, C., & Valin, D. (1996). Predictors of Mexican American mothers' and fathers' attitudes toward gender equality. *Hispanic Journal of Behavioral sciences*, 18, 343-355.
- Lehrer, E. L. (1995). The effects of religion on the labor supply of married women. *Social Science Research*, 24(3), 281-301.
- Lesthaeghe, R. (Ed.). (2000). *Communities and generations. Turkish and Moroccan populations in Belgium*. Brussels: VUB University Press.
- Maliepaard, M., Gijsberts, M., & Lubbers, M. (unveröffentlichtes Manuskript). Religious trends among Muslims in the Netherlands 1998-2006.
- Norris, P., & Inglehart, R. (2004). *Sacred and secular. Religion and politics worldwide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pew Forum (2011). *The future of the global Muslim population. Projections for 2010-2030*. Washington D.C.: Pew Research Center's Forum on Religion & Public Life.
- Phalet, K. (2007). Down and out: The children of migrant workers in the Belgian labour market. In A. Heath & S.-Y. Cheung (Eds.), *Unequal chances: Ethnic minorities in Western labour markets* (pp. 143-180). Oxford: Oxford University Press.
- Phalet, K., Deboosere, P., & Bastiaenssen, V. (2007). Old and new inequalities in educational attainment. Ethnic minorities in the Belgian Census 1991-2001. *Ethnicities*, 7(3), 390-415.
- Phinney, J. S., & Flores, J. (2002). "Unpacking" acculturation: Aspects of acculturation as predictors of traditional sex-role attitudes. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 33, 320-331.
- Read, J. G. (2003). The sources of gender role attitudes among Christian and Muslim Arab-American Women. *Sociology of Religion*, 64(2), 207-222.
- Röder, A. (2011). *Gender role attitudes of migrants – The impact of religion and origin country context*. Paper presented at the Norface Conference Migration : Economic Change, Social Challenge, London 6-9 April 2011.
- Saroglou, V., Lamkaddem, B., Van Pachterbeke, M., & Buxant, C. (2009). Host society's dislike of the Islamic veil: The role of subtle prejudice, values, and religion. *International Journal for Intercultural Relations*, 33, 419-428.
- Schmitt, N., & Kuljanin, G. (2008). Measurement invariance: review of practice and implications. *Human Resource Management Review*, 18(4), 210-222.
- Steenkamp, J.-B. E. M., & Baumgartner, H. (1998). Assessing measurement invariance in cross-national consumer research. *Journal of Consumer Research*, 25, 78-90.

- Steinbach, A. (2009). Die häusliche Aufgabenteilung bei Paaren mit türkischem Migrationshintergrund und einheimischen deutschen Paaren im Vergleich. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 34(1-2), 79-104.
- Steinmetz, H. (2011). Estimation and comparison of latent means across cultures. In E. Davidov, P. Schmidt & J. Billiet (Eds.), *Cross-cultural analysis. Methods and applications* (pp. 85-116). New York: Routledge.
- Sullins, D. P. (2006). Gender and religion: Deconstructing universality, constructing complexity. *American Journal of Sociology*, 112(3), 838-880.
- Swyngedouw, M., Phalet, K., Baysu, G., Vandezande, V., & Fleischmann, F. (2008). *Technical Report TIES 2007-2008 Belgium – Extended. Trajectories and Experiences of Turkish, Moroccan and Native Belgians in Antwerp and Brussels*. Leuven: CeSo/CSCP.
- Teney, C. (unter Begutachtung). Gender-related attitudes among youth in multicultural Brussels.
- Thornton, A., Alwin, D. F., & Camburn, D. (1983). Causes and consequences of sex-role attitudes and attitude change. *American Sociological Review*, 48(2), 211-227.
- Van Tubergen, F. (2006). Religious affiliation and attendance among immigrants in eight western countries: Individual and contextual effects. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 45(1), 1-22.
- Verkuyten, M. (2005). *The social psychology of ethnic identity*. Hove: Psychology Press.
- Voas, D. (2007). Surveys of behaviour, beliefs and affiliation: Micro-quantitative. In J. A. Beckford & N. J. I. Demerath (Eds.), *The Sage Handbook of the Sociology of Religion* (pp. 144-166). London: Sage.
- Wadud, A. (1999). *Qur'an and women: Rereading the sacred text from a woman's perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Wadud, A. (2006). *Inside the gender jihad: Women's reform in Islam*. London: Oneworld Publications.
- Warner, R. S., Martel, E., & Dugan, R. E. (2011). Islam is to Catholicism as Teflon is to Velcro: Theorizing ambivalence about religion and ethnic culture among second generation Muslim women and Latina college students. In C. Chen & R. Jeung (Eds.), *Keeping the faith*. New York: New York University Press.
- Weibel, N. B. (2000). *Par-delà le voile. Femmes d'islam en Europe*. Paris: Éditions Complexe.
- Williams, R. H., & Vashi, G. (2007). Hijab and American Muslim women: Creating the space for autonomous selves. *Sociology of Religion*, 68(2), 269-287.

Discussion Papers des Forschungsschwerpunkts Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie 2011

Forschungsabteilung: **Migration, Integration, Transnationalisierung**

Merlin Schaeffer, Ruud Koopmans, Susanne Veit, Mareike Wagner, Jonas Wiedner SP IV 2011-701

The Ethnic Diversity and Collective Action Survey (EDCAS) Technical Report

Jana Anne Scheible, Fenella Fleischmann P IV 2011-702

Geschlechterunterschiede in islamischer Religiosität und Geschlechterrollenwerten: Ein Vergleich der Zusammenhänge am Beispiel der türkischen und marokkanischen zweiten Generation in Belgien

Schumpeter-Nachwuchsgruppe **Positionsbildung in der EU-Kommission**

John Peterson, Michael Shackleton SP IV 2011-501

EU Institutions and Europe's Politics